



BESUCHER ZENTRUM

Ein Sonderteil des
STAATSANZEIGER

Wochenzeitung für Wirtschaft, Politik  und Verwaltung in Baden-Württemberg

Interview mit Minister Untersteller

„Nur was man schätzen lernt, schützt man auch“

Der Nationalpark Schwarzwald hat sich in den ersten Jahren gut entwickelt, ist Umweltminister Franz Untersteller überzeugt. Die Besucherzahlen sind gestiegen. Durch das Besucherzentrum, das nun eröffnet wird, erwartet er einen zusätzlichen Schub für das Projekt und die Region. Zwar ist ein Nationalpark zunächst ein Naturschutzprojekt. Doch der Minister hält auch nichts von einem Nationalpark, über den eine Käseglocke gestülpt wird.



**Franz Untersteller (Grüne),
Minister für Umwelt, Klima und
Energiewirtschaft**

Staatsanzeiger: *Die Ausweisung des Nationalparks ist heiß diskutiert worden. Einerseits gab es große Zustimmung, auch in der Region, andererseits wurde er aber auch vor Ort bitter bekämpft. Wie sehen Sie die Situation heute?*

Franz Untersteller: Wenn ich über die Jahre hinweg zurückblicke, stelle ich fest, dass vieles von dem, was damals noch kritisch gesehen worden ist, nicht mehr gilt. Es gibt kaum noch Kritik am Nationalpark – ganz im Gegenteil. Die Akzeptanz ist sehr hoch. Nimmt man die letzte Forsa-Umfrage aus dem Jahr 2018, dann liegt die Zustimmung landesweit bei weit über 80 Prozent. Auch die Zustimmungswerte in der Region sind ähnlich hoch. Das zeigt, dass sich die Sorgen nicht bewahrheitet haben.

Wie zufrieden sind Sie mit der Besucherentwicklung?

Sehr. Die Bekanntheit des Nationalparks hat in den vergangenen Jahren stark zugenommen. In diesem Jahr, also in Zeiten der Corona-Pandemie, lag der Besucherzuwachs bei 47 Prozent, das entspricht 100 000 Besuchern mehr. Das hätte ich nie für möglich gehalten. Und man besucht einen Nationalpark ja nicht, weil man ihn ablehnt, sondern weil man hofft, dort Ruhe, Natur und Erholung zu finden. Und so glaube ich, dass das Projekt eine sehr positive Entwicklung genommen hat.

Jetzt gibt es schon eine Debatte darüber, ob die hohen Besucherzahlen für die Natur nicht zu viel seien.

Das kann ich nicht erkennen. Es ist Aufgabe der Na-

tionalparkverwaltung, mit Besucherlenkung und Wegekonzept die Menschen so zu steuern, dass nicht einzelne Gebiete im Nationalpark überlastet werden und am Ende die Natur darunter leidet. Und es ist doch erfreulich, dass immer mehr Menschen die Schönheit der Natur entdecken.

Versprechen Sie sich einen weiteren Schub durch das neue Nationalparkzentrum?

Ja. Mittelfristig glauben wir, dass sich die Besucherzahlen bei plus minus 100 000 Menschen einpendeln wird, die jährlich das Nationalparkzentrum und insbesondere die Dauerausstellung, die ja Eintritt kostet, besuchen werden. Am Anfang werden die Besucherzahlen vermutlich höher liegen. Denn ich gehe davon aus, dass das Gebäude

großen Diskussionsstoff bieten wird. So etwas ist noch nie gebaut worden. Es ist ein architektonisches Juwel, ein echter Hingucker, nicht nur in der Region, sondern auch über Baden-Württembergs Grenzen hinaus. Und auch die Ausstellung ist ein Anziehungspunkt. Deshalb gehe ich davon aus, dass es nach der Coronazeit zu einem ziemlichen Besucherandrang kommen wird. Aber das wird man bewältigen können.

Welche Rolle wird das Nationalparkzentrum spielen?

Es ist das Haupttor zum Nationalpark und die erste Anlaufstelle dort. Es vermittelt einen Einblick über die ökologischen Grundlagen und Zusammenhänge des Nationalparks, über das was man dort sehen kann und auch über das, was man vermutlich nicht sieht. Denn die Zitronengelbe Tramete wird man beispielsweise in der Regel nicht sehen. Das ist einer der größten Pilze weltweit, der im Nationalpark gefunden wurde – selbst die Fachwelt staunte. Er kann nur in urtümlichen Wäldern gedeihen. Zugleich ist das Besucherzentrum auch Bildungszentrum, etwa für Schulklassen. Dementsprechend ist das Gebäude auch ausgestattet. Es gibt Einblicke in eine supermoderne Dauerausstellung. Das habe ich so noch nie gesehen.



Foto: Carmen Richter

Ein Nationalpark bedeutet auch, Natur in weiten Teilen sich selbst zu überlassen. Zugleich zieht es in solche Naturoasen auch viele Menschen. Wieviel Tourismus verkraftet der Nationalpark und auch die Region?

Ich halte nichts von einem Nationalpark, über den eine Käseglocke gestülpt wird. Letztendlich kommt es darauf an, ein gutes Konzept zu haben, um Menschen in den Nationalpark zu bringen, ohne damit der Natur im Nationalpark zu schaden. Auch den Rangern kommt große Bedeutung zu. Man kann den Park gemeinsam mit ihnen erkunden oder trifft sie bei Wanderungen im Nationalpark. Klar ist allerdings: Primär ist der Nationalpark ein Naturschutzprojekt, in dem man sehen kann, wie sich die Natur entwickelt, wenn sie ungestört bleibt, wenn der Mensch nicht eingreift. Ich glaube, dass es möglich ist, einerseits Natur Natur sein zu lassen, und andererseits den Menschen die Schönheit dieser Natur und die ökologischen Zusammenhänge näherzubringen. Denn nur das, was man auch schätzen lernt, das schützt man auch. In diesem Fall die Natur.

Bundesweit wird der Anteil der Wildnisgebiete auf rund 0,7 Prozent geschätzt. Daran haben die Kernzonen der Nationalparke einen großen Anteil. Die Bundesregierung wollte bis 2020 einen Anteil von zwei Prozent erreichen. Wie muss es weitergehen?

Die Frage wird in den nächsten Jahren sein, ob es uns gelingt, die Kernzonen in den Biosphärengebieten zu vergrößern. Vielleicht gelingt es, das eine oder andere Gebiet zusätzlich als Bannwald auszuweisen. Ich könnte mir auch vorstellen, in Baden-Württemberg noch ein drittes Biosphärengebiet aufzubauen. Ebenso könnten wir noch das eine oder andere Naturschutzgebiet ausweisen. Das werden mit Sicherheit keine riesigen sein, aber ich glaube, es lohnt sich, selbst wenn es mühevoller Kleinarbeit ist. Denn in den Kulturlandschaften ist es notwendig, den Menschen auch zu zeigen, was Natur eigentlich ist und wie sich diese entwickelt.

Welche Bedeutung hat der Nationalpark für den Artenschutz, auch im Vergleich mit den Kernzonen der Biosphärengebiete?

Zunächst mal ist er größer. Das Biosphärengebiet hat eine Kernzone von drei Prozent. Was nicht Nichts ist. Das sind tolle Gebiete. Aber natürlich sind sie nicht vergleichbar mit den 10 000 Hektar im Nationalpark. Das ist eine wesentlich größere Fläche, die natürlich auch aufgrund der Größe andere Möglichkeiten bietet, dass sich Arten entwickeln und neue Arten ansiedeln können. Und auch im Nationalpark muss man manche Flächen pflegen, etwa die Grinden, also die Jahrhunderte alten Hochweiden. Das geschieht mit einer Herde von Heckrindern. Die sind dem vor 300 Jahren ausgestorbenen Auerochsen recht ähnlich. Hinzu kommen noch Konik-Pferde, eine der letzten wildpferdeähnlichen Arten in Mitteleuropa. Im Dung der Tiere hat man nun drei neue, sehr seltene Käfer gefunden, die bisher im Nationalpark nicht vorkamen. Das zeigt, dass so ein Nationalpark kein statisches Gebilde ist, sondern sich immer weiterentwickelt.

Das Gespräch führte
Stefanie Schlüter

**Die Schindelfassade
aus Holz:**

www.zinser-holzbau.de

**ZINSEr
HOLZBAU**

- Holzhäuser
- Dachausbau
- Altbausanierung

72290 Loßburg



Foto: dpa



Foto: Ulrike Klumpp

Nationalpark

Die Region bestimmt mit

Die Idee für einen Nationalpark in Baden-Württemberg und speziell im Nordschwarzwald reicht bis Anfang der 1990er-Jahre zurück. Eingerichtet wurde er 2014. Eine Besonderheit im Südwesten ist das Mitspracherecht für die Region. Dieses wurde erstmals bei einem solchen Schutzgebiet in Deutschland garantiert. Zuständig für die Einrichtung eines Nationalparks ist das jeweilige Bundesland. Der erste Nationalpark in Deutschland entstand 1970 im Bayerischen Wald.

Von Stefanie Schlüter

Der Nationalpark Schwarzwald wurde 2014 eingerichtet. Es ist der einzige in Baden-Württemberg und einer von 16 in Deutschland. Insgesamt beträgt seine Fläche rund 10 000 Hektar, was als Mindestgröße für solche Schutzgebiete gilt. Der Nationalpark ist zweigeteilt. Der größere Teil liegt um den Ruhestein, der kleinere um den Hohen Ochsenkopf. Beide Gebiete liegen innerhalb des Naturparks Schwarzwald Mitte/Nord. Ausgewiesen wird ein Nationalpark durch das jeweilige Bundesland. Pläne für einen Nationalpark im Nordschwarzwald reichen bis Anfang der 1990er-Jahre zurück. Entsprechende Ideen kamen vom Institut für Waldökologie des Naturschutzbunds (Nabu). Der damalige Ministerpräsident Erwin Teufel (CDU) lehnte diese jedoch ab.

Mitte der 2000er-Jahre kam es unter Ministerpräsident Günther Oettinger (CDU) zu einem Umdenken in der Naturschutzpolitik. Oettinger nahm das Biosphärengebiet Schwäbische Alb als Ziel in seine Regierungserklärung auf. Die Einrichtung eines Nationalparks wurde in der Naturschutzstrategie des Landes festgeschrieben. 2011 ergab eine Prüfung verschiedener Standorte durch den Nabu, dass im Nordschwarzwald die Kriterien für

einen Nationalpark nach dem Bundesnaturschutzgesetz erfüllt werden könnten. Wichtige Faktoren dabei sind etwa die Eigentumsverhältnisse, die Größe, die Naturnähe, ob das Gebiet von Straßen zerschnitten ist und welches Entwicklungspotenzial es bietet.

Die 2011 gewählte grün-rote Landesregierung nahm den Nationalpark in den Koalitionsvertrag auf. Ein Gutachten untersuchte Vor- und Nachteile. Parallel befassten sich regionale Arbeitskreise mit den Themen Zusammenarbeit zwischen Nationalpark und Naturpark, Naturschutz und Biodiversität, Tourismus und Regionalentwicklung. Außerdem ging es darum, wie ein Borkenkäfermanagement zum Schutz der Wirtschaftswälder umgesetzt wird. Das Projekt wurde in der Region kontrovers und auch emotional diskutiert.

2013 beschloss der Landtag die Einrichtung des Nationalparks Schwarzwald. Im Nationalparkgesetz ist festgehalten, dass Region und Land bei allen Fragen rund um den Nationalpark gleichberechtigt sind. Das Mitspracherecht wurde erstmals bei einem Nationalpark in Deutschland garantiert. □



TEAMS WORK

ZÜBLIN Timber steht für anspruchsvolle und zukunftsweisende Lösungen im Holzingenieurbau. Aus einer Hand bieten wir die Entwicklung, Produktion, Lieferung und Ausführung hochwertiger Holzbausysteme – von einfachen Tragwerken über den komplexen Ingenieurholzbau bis hin zur schlüsselfertigen Bauausführung. Wir glauben an die Kraft des Teams. Und daran, dass genau das den Unterschied ausmacht, um Außergewöhnliches entstehen zu lassen. Gemeinsam mit unseren starken SOLENO-Partnern der Zimmerei Hansmann und Schaible konnte die komplexe und anspruchsvolle Holzkonstruktion für das neue Besucherzentrum Ruhenstein erfolgreich umgesetzt werden.

www.zueblin-timber.de
www.zimmerei-hansmann.de
www.holzbau-schaible.de



**HOLZBAU
SCHAIBLE**
DURCHDACHTES AUS HOLZ



ZÜBLIN
TEAMS WORK.

Besucherausstellung

Von den Wipfeln bis unter die Erde

Die Dauerausstellung im Nationalparkzentrum verschafft den Besuchern tiefe Einblicke in den Nationalpark, seine Geschichte und die Tier- und Pflanzenwelt auf, über und unter der Erdoberfläche. Mit knapp einer Million Euro wird die neu konzipierte Ausstellung im Besucherzentrum auch von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt gefördert. Sie unterstützt deren Evaluierung und legt Wert auf den Citizen-Science-Ansatz (siehe Info).

Von Stefanie Schlüter

Ein Samen fällt von einer Tanne herab und fängt an zu wachsen. Anhand der Lebensgeschichte dieses Baums erlebt man Tier- und Pflanzenwelt im Nationalpark. Nach rund 800 Jahren stirbt die Tanne ab, steht zunächst noch als toter Baum im Wald, bis sie dann kippt – vermeintlich auf den Besucher zu. Und damit öffnet sich dann die Leinwand und die Besucher gelangen von dem animierten Film in die Ausstellung im Nationalparkzentrum.

Die Tanne begleitet den Besucher auch im ersten der drei Ausstellungsteile, berichtet Ursula Pütz, Leiterin des Besucherzentrums. Die Tanne ist jeweils Teil



Fotos: Jasmin Himmel (Nationalpark Schwarzwald)



unterschiedlicher Szenen. In ihrer Nähe gibt es Tiere, Pflanzen, Pilze und andere Bäume zu entdecken. Beim Gang durch den Ausstellungsraum verändert sich die Stimmung: Vom frühen Morgen bis spät nachts kann man den Sommerwald erleben. Am Ende wartet ein animierter „Flug“ über den Nationalpark. Mit Körperbewegungen kann man diesen lenken.

Der zweite Teil befasst sich mit den Veränderungen, die die Landschaft im Nordschwarzwald im Lauf der Jahrtausende erfahren hat: angefangen bei der letzten Eiszeit vor knapp 10 000 Jahren. Damals gab es noch keinen ▶

Überall das Land im Blick. Staatsanzeiger Print plus E-Paper.

Der Staatsanzeiger berichtet aus dem Land und seinen Kommunen. Die Pflichtlektüre für alle, die sich mit den Themen Politik, Verwaltung und Wirtschaft in Baden-Württemberg auseinandersetzen.

www.staatsanzeiger.de/shop



Wald, lediglich eine Tundralandschaft. Dann sieht man den Wald wachsen, sieht Menschen, die ihn roden, ihn nutzen, ihn wieder aufforsten. Am Ende wird er – gemäß den Zielen eines Nationalparks – sich selbst überlassen (siehe Info).

Weitere mediale Inszenierungen laden dazu ein, die unterschiedlichen Jahreszeiten im Park kennenzulernen. So verändert etwa der Herbst mit seinen Stürmen den Nationalpark und auch dort lebende Arten. Im Winter erlebt man, wie hart der Überlebenskampf in der Natur sein kann. Am Ende dieses Ausstellungsteils geht es dann unter die Erde. Ein niedriger Gang öffnet sich nach oben und der Besucher betritt die unbekannte Welt unter dem Erdboden. Hier bekommt er zwischen den Wurzeln von Pilzen einen Einblick in eine Welt, die er bei einer Wanderung durch den Nationalpark nicht sieht. □

Stimme zum Nationalpark



Margret Mergen,
Oberbürgermeisterin
von Baden-Baden

„Das Besucherzentrum in seinem modernen Baustil, das dadurch hervorragend in die Wälder des Nationalparks passt, wird eine Strahlkraft weit über Baden-Württemberg hinaus haben.“

Info: Beobachtungen der Bürger erwünscht

Über eine App kann jeder Bürger seine Beobachtungen im Nationalpark weitergeben. Citizen Science lautet das Stichwort. Daraus ergibt sich etwa, ob Pflanzen im Lauf der Jahre früher blühen und welche Vögel plötzlich im Nationalpark nicht mehr gesichtet werden. Das interaktive Exponat verdeutlicht auch die Folgen des Klimawandels auf das Gebiet des Nationalparks. Die Ergebnisse sollen langfristig in der Ausstellung abrufbar sein und die Wissenschaft unterstützen.

Zu den großen Häusern wie Festspielhaus oder Museum Frieder Burda bekommen wir nun ein weiteres für den naturinteressierten Besucher. Der Nationalpark Schwarzwald setzt neue Maßstäbe für die Qualität von Nationalparkzentren.“

DAS EDELSTAHLFLACHDACH
Die Lösung für Generationen!



SCHWEIZER

Edelstahl-Flachdächer | Metaldächer






Schweizer Metallbedachungen GmbH



PLANUNG



AUFBAU



FERTIGUNG



VERARBEITUNG



VERKLEIDUNG



GESTALTUNG

Teinacher Str. 31
71634 Ludwigsburg

info@schweizer-metallbedachungen.de
www.schweizer-metallbedachungen.de

Telefon: +49 7141 2307-0
Fax: + 49 7141 2307-80

Interview mit den Architekten Sturm und Wartzeck

„Mit Mikadostäbchen fing der Entwurf an“



Foto: foto@rammler.com

Susanne Wartzeck und Jörg Sturm
Architekten Sturm und Wartzeck GmbH

Von der ersten Idee bis zum fertigen Gebäude gehen Architekten einen langen Weg. Er ist geprägt von Kreativität, Vorstellungsvermögen, Fachwissen und Teamfähigkeit. Eine besondere Bauaufgabe ist eine Herausforderung, die ihre eigenen Belohnungen bereithält.

Staatsanzeiger: Sie haben für das Besucherzentrum des Nationalparks Schwarzwald ein Gebäude entworfen, das aussieht wie mehrere willkürlich ineinander verkeilt liegende lange Riegel. Wie kamen Sie auf diese Entwurfsidee? Ist das ein Moment der Erleuchtung oder ein langer Prozess?

Jörg Sturm: Das Thema Totholz war direkt in der Ausschreibung zu lesen. Wir hatten relativ schnell die Idee, das auch formal umzusetzen. Entstanden ist das Ganze dann aus einem Mikado-Spiel. Wir haben mit kleinen Hölzchen probiert, wie man die Stäbe am Hang stapeln kann. Das eigentliche Stapeln ging dann über zwei Tage. Die Topografie ist so komplex, dass sich das nicht von allein ergibt, sondern es ist nur auf diese Art zu stapeln, um die Verbindungen zwischen den Stockwerken hinzubekommen.

Susanne Wartzeck: Wir mussten auf den Baumbestand exakt reagieren. Man sieht jetzt sehr gut, dass es hundertprozentig da reingezirkelt worden ist, zwischen all die Bäume, die möglichst zu erhalten waren. Das haben wir von Anfang an sehr ernst genommen. Es gab exak-

te Karten, auf denen eingezeichnet war, welche Bäume besonders erhaltenswert sind.

Entstehen solche Ideen im Team oder sind das einsame Arbeiten?

Sturm: Das einsame Arbeiten ist auf diese zwei Tage begrenzt gewesen.

Was kommt nach der Grundidee? Die Mühen der Ebene? Oder bleibt es spannend?

Wartzeck: Zunächst ist ja ein Riesenteam anzuschließen, die einzelnen Player zusammenzuführen, da gibt es viele Höhen und Tiefen. Mit Team meine ich nicht nur die Planer, sondern auch besonders den Nutzer Nationalpark und die Bauherrenseite, Vermögen und Bau. In den Prozess reinzukommen war die erste große Aufgabe. Das Zweite war für alle, zu erkennen, wie komplex die Aufgabe ist.

Sturm: Man muss auch an die Erschließung denken. Wir ziehen ja alles neu hoch, Wasser, Abwasser, Strom, Telefonkabel. Die Verkehrsplanung läuft parallel, es entsteht ein neuer Kreislauf, die Bundesstraße wird an der Stelle umgeleitet, 300 Parkplätze werden gebaut. Das ist von der Infrastruktur alles eng mit dem Gebäude vernetzt.

Wussten Sie von Anfang an, dass Ihre Gebäudeskulptur statisch machbar ist?

Sturm: Der Wettbewerb war von Anfang an für eine Arbeitsgemeinschaft definiert. Sie bestand aus Architekt,

Tragwerksplaner, technische Gebäudeausrüstung und Landschaftsplanung. Deshalb gab es schon vor der Wettbewerbsabgabe eine Prüfung der Tragwerksplanung. Aber der Entwurf ist so ambitioniert, dass es an die Grenzen des physikalisch Machbaren rangeht, so etwas in Holz zu bauen. Es waren immer wieder Tiefpunkte da, etwa, wenn sich der Statiker eine zusätzliche Stütze gewünscht hätte. Die zum Glück nun nicht da ist, weil es das Spektakulärste ist, unter Riegel A und B zu stehen und diese 70 Meter freitragende Konstruktion über sich zu spüren.

Befördert die Art der Konstruktion Ihr architektonisches Anliegen?

Wartzeck: Es kamen zwei Dinge zusammen. Zum einen kommen wir aus dem Holzbau. Zum zweiten haben uns Ausstellungsgestaltung und Museen schon immer als Bauaufgabe fasziniert. Etwas zu entwerfen, das nach außen einen tollen Ausdruck hat, aber auch im Inneren zu einer gezielten Ausstellung führt.

Sturm: Die Idee war das Abtauchen in den Wald. Wir haben drei Riegel, in denen die Dauerausstellung stattfindet. In Riegel A wird die Geschichte eines Baums erzählt, im Riegel B geht es um die Jahreszeiten und dann taucht der Besucher unten in das Wurzelwerk ein. Und das ist die Geschichte, die dort in der Ausstellung erzählt wird. Das war von Anfang an so geplant.

Wo lagen die besonderen Herausforderungen beim Umsetzen des Entwurfs in das reale Gebäude?

Sturm: Es gab unzählige Herausforderungen. Durch die langen Spannweiten gibt es im Gebäude starke Verformungen. Wir haben, dadurch, dass es in Teilen auch Brückenbauwerke sind, auch richtige Bewegungsfugen aus dem Brückenbau. Das heißt, dass Gebäudeteile auf Walzen liegen und sich richtig bewegen. Aber es gibt auch starre Bauteile, die daran anschließen, die Fenster und Oberlichter mögen das gar nicht.

Wartzeck: Ein Beispiel ist auch das Abwägen, welche Holzart gewählt wird. Dann hat man als Architekt die Aufgabe, das möglichst dauerhaft und gut zu lösen. Man sucht zertifizierte Hölzer aus. Dann kommt die

politische Ebene hinzu. Für ein Gebäude, das eine solche Strahlkraft im Land hat, müssen heimische Hölzer ausgewählt werden, die dann aber vielleicht nicht dieselbe Tragkraft haben wie andere.

Mussten Sie den Bauherrn oft im Lauf der Arbeit überzeugen?

Sturm: Wir haben einen sehr offenen Bauherrn und einen sehr offenen Nutzer. Es gab viele Abstimmungsprozesse, wir hatten das Interesse, möglichst nah am Entwurf

„Wir mussten auf den Baumbestand exakt reagieren können. Man sieht jetzt gut, dass es hundertprozentig da reingezirkelt worden ist, zwischen all die Bäume, die möglichst zu erhalten waren.“ Susanne Wartzeck

zu bleiben. Das ist aus unserer Sicht im bestmöglichen Maß gelungen. Sicherlich gab es auch immer wieder Kostenhürden, man hat dann Dinge vereinfacht.

Wartzeck: Es waren ja schon alle sehr begeistert von dem Entwurf und sich bewusst, dass das eine Herausforderung wird. Es ist gelungen, dieses Team immer wieder zusammenzuführen. Wir hatten das gemeinsame Ziel, dass das Gebäude einzigartig wird.

Was empfinden Sie, wenn Sie auf die Baustelle kommen?

Wartzeck: Ich denke oft, wer hat sich das denn ausgedacht? Obwohl ich mich intensiv mit dem Gebäude auseinandergesetzt habe, bin ich total verblüfft, wie es jetzt dasteht, wie manches aufgeht. Man steht oben auf dem Turm über den Wipfeln und schaut weit in die Ebene über den Schwarzwald hinweg. Das sind Gänsehautmomente.

Sturm: Es ist verblüffend, dass das Gedachte so mit der Wirklichkeit übereinstimmt und in Teilen noch spektakulärer ist.

Das Gespräch führte
Ulrike Raab-Nicolai



Christian BACHHÄUBL e.K.
WÄRME · STROM · GEBÄUDEAUTOMATION
INNOVATIVE TECHNIK DIE BEGEISTERT - IMMER EINEN SCHRITT VORAUSS

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH ZUR ERÖFFNUNG

UNSER TEAM ÜBERNAHM DIE INSTALLATION DER HEIZUNGSANLAGE UND MSR-REGELUNGSTECHNIK

Ruhesteinstraße 487 | 72270 Baiersbronn-Obertal | info@bachhaeubl-baiersbronn.de | WWW.BACHHAEUBL-BAIERSBRONN.DE



Architektur

Gebäudeskulptur im Urwald

Renderings: Bloomimages

„Eine Spur wilder“, dieses Motto für den unberührten Wald im Nationalpark Schwarzwald scheinen die Architekten des Neubaus für das Besucher- und Informationszentrum auf dem Ruhestein für ihren Entwurf aufgegriffen zu haben. Acht Gebäuderiegel liegen scheinbar ungeordnet auf- und nebeneinander. Der quer verlaufende Skywalk mit dem schrägen Aussichtsturm ragt aus dem Ensemble über die dichten Baumwipfel heraus.

Von Ulrike Raab-Nicolai

Die Leitidee des Entwurfs ist das Bild eines naturbelassenen Waldbodens beziehungsweise die Struktur geknickter Bäume. Die Architekten, Jörg Sturm und Susanne Wartzeck, übertragen es in eine dreidimensionale Form. Die länglichen Baukörper sollen an Totholz, an liegende Baumstämme, erinnern. „Es entsteht eine Figur, die sich in das Waldgefüge eingliedert – die Gebäudeteile platzieren sich zwischen den Bestandsbäumen“, heißt es in der Entwurfsbeschreibung. In den schrägliegenden Riegeln der Dauerausstellung wird der Besucher auf eine Reise durch den Schwarzwald geführt. Daneben bietet das Gebäude eine Gastronomie mit Sonnenterrasse sowie ein Kino, es hat Schulungs-

räume, Vortragsräume und beherbergt die Verwaltung des Besucherzentrums.

Der Entwurf hatte 2015 den integrierten zweiphasigen Wettbewerb gewonnen, ausgelobt vom Landesbetrieb Vermögen und Bau, Amt Pforzheim für den Bauherrn, das Land Baden-Württemberg. Die international besetzte Jury hatte sich einstimmig für diesen Entwurf des interdisziplinären Planerteams ausgesprochen. Neben den Architekten Sturm und Wartzeck waren als Tragwerksplaner Schlaich Bergermann und Partner, Stuttgart, EWT Ingenieure, Grebenhain, für die Technische Gebäudeausrüstung und das Büro Landschaftsarchitektur beteiligt. ▶

Das 50 Millionen Euro teure Zentrum ist die zentrale Anlaufstelle für die Besucher des Nationalparks Nordschwarzwald. Es liegt als zweigeschossiger, gestreckter Baukörper parallel zur Straße. Nach Süden bildet die Hangkante des Plateaus die Gebäudekante des Komplexes. Die Gebäuderiegel sind jeweils knapp 60 Meter lang, acht Meter breit und fünf Meter hoch. Ihre Fläche variiert zwischen 350 und 630 Quadratmetern. Bei der Lage der Gebäude wurde möglichst wenig in die Natur eingegriffen. Der überwiegende Teil des Besucherzentrums mit der Teilunterkellerung für die Heizungsanlage ist auf dem baumfreien Bestandsplateau platziert. Durch die Höhenstaffelung der Gebäudeteile und die einbezogenen Baumgruppen wollen die Planer die unterschiedlichen „Stockwerke des Waldes“ erlebbar machen. Der Ausstellungsbereich und der Skywalk ragen freitragend in den Wald.

Gebäuderiegel sind knapp 60 Meter lang

„Das Thema Baumstamm setzt sich in Fassadenkonstruktion, Tragwerk und Materialität fort“, heißt es in der Baubeschreibung, die großformatigen Holzschindeln an den Außenwänden sollen an die Struktur von Rinde erinnern. Die Dächer sind aus Edelstahl und mit Kies bedeckt. Dass sich Moos auf diesen Dachflächen bilden wird, ist erwünscht. Es bilde die Mikrostruktur eines Urwaldes ab, so die Architekten.

„Eine der Besonderheiten des Besucherzentrums, künftig heißt es Nationalparkzentrum Ruhestein, ist für uns, dass dieses mit viel Fingerspitzengefühl an die vorhandene Topografie und Flora angepasst, geradezu eingefügt wurde“, sagt Christian Lindinger, Kommissarischer Leiter des Amtes Vermögen und Bau Baden-Württemberg Amt Pforzheim. „Es lediglich als öffentliches Gebäude zu sehen, würde dem Gesamtwerk nicht gerecht. Das Besucherzentrum ist auch eine Skulptur.“

Das Gebäude im Passivhausstandard ist als Fachwerk aus Buchenholz konstruiert, eines der effizientesten Tragsysteme, wie Michael Werwigk von Schlaich Bergermann und Partner erläutert. Die Wandelemente

aus Brettspertholz bilden wandhohe Träger. Die Tragwerksplaner hatten nach eigenen Angaben besondere Herausforderungen zu bewältigen, denn die schweren Gebäuderiegel ragen weit aus, sollten wenige Stützen haben und noch dazu hohe Schneelasten tragen. Sie müssen notfalls auch vom Sturm geknickte und auf das Besucherzentrum fallende Bäume unbeschadet überstehen. „Das größtenteils bewaldete Gelände und die Witterung auf über 900 Metern Höhe hat das Projektteam vor ungewöhnliche Herausforderungen ge-

Stimme zum Nationalpark



**Michael Ruf,
Bürgermeister von
Baiersbronn**

„Mit der Eröffnung des Nationalparkzentrums wird ein bedeutender Leuchtturm entstehen, mit welchem der Nationalpark seiner Verpflichtung zur touristischen Weiterentwicklung der Region Rechnung trägt.“

Eines der Ziele des Nationalparks besteht in der Unterstützung und Entwicklung des Tourismus in und um den Nationalpark. Ebenfalls war die Wertschöpfung in der Region durch den Bau des Zentrums ein wichtiger wirtschaftlicher Aspekt für viele Firmen und Handwerker aus den Städten und Gemeinden um den Nationalpark.

Damit wird deutlich, dass neben der naturschutzfachlichen Ausrichtung auch Wirtschaft und Tourismus vom Nationalpark profitieren können.“

ERFAHRUNG · INNOVATION · SICHERHEIT		 KIRN INGENIEURE	
	ABWASSER		BERATUNG PLANUNG KONSTRUKTION ABWICKLUNG
	STRASSENBAU		
	WASSERBAU		
	WASSERVERSORGUNG		
	BETONINSTANDSETZUNG		
MAX-EYTH-STR. 15 · 72250 FREUDENSTADT · TEL. 07441 915928-0 WWW.KIRN-INGENIEURE.DE			

Daten und Fakten auf einen Blick

- **Bauherr:**
Land Baden-Württemberg, vertreten von Vermögen und Bau Baden-Württemberg Amt Pforzheim
- **Planungsteam:**
Architekten Sturm und Wartzeck, Dippertz; Tragwerksplaner Schlaich Bergermann und Partner, Stuttgart; EWT Ingenieure, Grebenhain; Büro Landschaftsarchitektur, Bonn
- **Gesamtkosten:**
Rund 50 Millionen Euro
- **Bauzeit:**
12/2016 bis 9/2020
- **Nutzfläche:**
rund 3000 Quadratmeter
- **Verkehrsfläche:**
700 Quadratmeter
- **Fläche Dauerausstellung:**
rund 1050 Quadratmeter
- **Zahl der Gebäuderiegel:**
acht

stellt“, erläutert Lindinger. Die Planer bezeichnen den Neubau als Prototypen an einem speziellen Ort, für den sie auch spezielle Lösungen entwickeln mussten. So werden zum Beispiel die Lasten im Tragwerk durch besondere Träger in die seitlich gelegenen Betonunterbauten überführt.

Panoramafensters mit Blick auf den Wald

44 Räume haben die Architekten auf einer Nutzfläche von 3000 Quadratmetern untergebracht. „Die Räume und Raumverbindungen leben von Aus- und Durchblicken. Eine Hauptsichtachse wird bereits vom Vorplatz des Gebäudes durch das Foyer in den Nationalpark ermöglicht“, so die Architekten. Der zentrale Raum des Gebäudes ist das Foyer mit Restaurant, Terrasse und Blick in den Wald. Das Foyer hat unter anderem eine direkte Verbindung zur Wechselausstellung, zum Shop, zur Dauerausstellung und zum Skywalk. Außer den Büros, WCs, der Garderobe, einem Erste-Hilfe-Raum im Erdgeschoss gibt es einen Raum der Stille, ein Kino und Räume für die Bildung. Dies sind Klassenzimmer, ein



Renderings (auch Titelseite): Bloomimages

Vorbereitungs-, ein Vortrags- und ein Besprechungsraum. Bereiche für die Küche, den Hausbetrieb, die Verwaltung und die Technik ergänzen das Programm.

Die Besucher gelangen entlang eines Panoramafensters mit Blick auf den Wald und die Gebäudekörper zur Dauerausstellung. Anschließend tauchen sie über Rampen und höhengestaffelte Kabinette langsam in den Wald ein. Sie erleben Bezüge und Ausblicke zu den geschützten Waldbereichen begleitend zur Ausstellung durch Blickluken, fixierte Ferngläser und Panoramafenster. „Man kann den Wald einmal komplett erleben und zwar jeder, auch Menschen, die im Rollstuhl sitzen“, sagt Architektin Wartzeck. □

Impressum

Verlag: Staatsanzeiger für Baden-Württemberg GmbH & Co. KG, Breitscheidstraße 69, 70176 Stuttgart

Geschäftsführer: Dr. Alexander Teutsch, Telefon: 0711/6 66 01-0, info@staatsanzeiger.de, www.staatsanzeiger.de

Redaktion: Chefredakteurin: Breda Nußbaum; Stefanie Schlüter, Ulrike Raab-Nicolai

Projektleitung und Gestaltung: Barbara Wirth

Anzeigen: Uwe Minkus, Telefon: 0711/6 66 01-229, anzeigen@staatsanzeiger.de

Naturerlebnis

In den Wipfeln auf dem Skywalk gehen

Auf den ersten Blick scheinen New York, Chicago, Auckland, Toronto, Hunan und Singapur absolut nichts mit dem Ruhestein im Schwarzwald gemeinsam zu haben. Bis auf eines: Alle haben einen Skywalk. Wenn die spektakulärsten der Welt auch länger, höher oder durchsichtiger sind, eine besondere Aussicht bietet auch der Skywalk des neuen Besucher- und Informationszentrums im Nationalpark Schwarzwald. Und schwindelfrei sollte man auch dort sein.

Von Ulrike Raab-Nicolai

Vom Foyer des Gebäudes führt der Skywalk 60 Meter frei in die Landschaft. Aus der Vogelperspektive können die Besucher dort besondere Blicke in den etwa 120 Jahre alten Tannen- und Fichtenwald genießen.

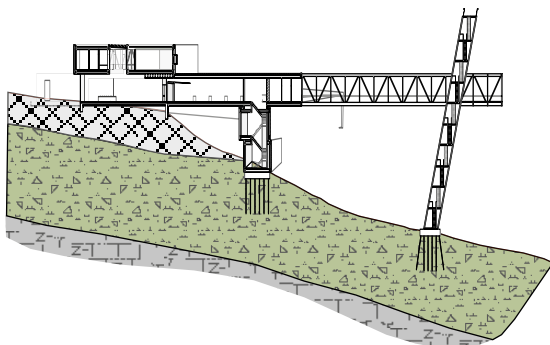
Der nicht überdachte, offene, der Witterung ausgesetzte Steg verläuft auf der Höhe der Baumkronen, 24 Meter über dem Boden. Er ist mit dem 33 Meter hohen geneigten Aussichtsturm, der sich an einer Stelle über ihm erhebt, das Highlight des Besucherzentrums.

Der Skywalk kann als Teil der Ausstellung oder separat genutzt werden. Besucht man ihn im Anschluss an die Ausstellung begibt man sich von der Welt unter der Erde direkt hoch in die Baumwipfel und genießt von der Plattform den Blick über den Schwarzwald. Dieser Aus-

sichtsturm bietet weitere Aufenthalts- und Blickmöglichkeiten.

Skywalk und Turm sind, wie der gesamte Gebäudekomplex, in Holzbauweise als Kastenträger aus Brettsperholz konstruiert worden, in den Ecken war ergänzend eine Verstärkung durch Stahlträger notwendig. Der Aussichtsturm ist ebenso mit großen Holzschindeln verkleidet.

Beim Bau gingen die Planer besonders vorsichtig vor: Sie lassen die gesamten Gebäudelasten über drei kleine Fundamentflächen abtragen, die auf einer Mikropfahlgründung liegen. Diese konnte mit einer kleinen Baumaschine durchgeführt werden und ermöglichte es, nur wenig in Waldboden und Wurzelwerk einzugreifen und den Boden wenig zu verdichten. □



Smoltczyk & Partner
Geotechnik · Hydrogeologie · Umwelttechnik

S & P

Untere Waldplätze 14 · 70569 Stuttgart · 0711 / 131 64 0

Büro Heilbronn · 74232 Abstatt · 07062 / 66 81 24

Büro Oberschwaben · 88250 Weingarten · 0751 / 767 820 98

www.smoltczykpartner.de · post@smoltczykpartner.de

Interview mit Minister Wolf

„Besonderes Angebot in Sachen Nachhaltigkeit“

Nachhaltigkeit ist ein zentrales Thema in der Tourismuskonzeption des Landes Baden-Württemberg. Der Nationalpark stellt dabei nochmal ein besonderes Angebot dar, macht Tourismusminister Guido Wolf deutlich. Das spiegelt sich auch im Tourismuskonzept der Nationalparkregion wider.

Staatsanzeiger: *Welchen Schub bringt der Nationalpark für die Region?*

Guido Wolf: Der Nationalpark ist noch in einem Entstehungsprozess, aber seine Wirkung auf den Tourismus ist bereits erkennbar. Nach einer Umfrage aus dem Jahr 2018 sind 67 Prozent aller Deutschen sehr am Thema Natur interessiert. Auch in Baden-Württemberg nehmen wir wahr, dass die Menschen im Urlaub ein Naturerlebnis suchen. 52 Prozent aller Befragten halten Baden-Württemberg gut oder sehr gut dafür geeignet. Diese Zahlen zeigen, dass der Nationalpark genau diesem Interesse der Gäste entgegenkommt.

Der Schwarzwald ist seit Jahrzehnten eine Marke. Reicht das nicht mehr aus?

Der Schwarzwald ist unverändert weltweit die bekannteste Tourismusdestination in Baden-Württemberg. Ich behaupte sogar, dass sich der Nationalpark unter die Dachmarke Schwarzwald begibt, aber eben mit diesem besonderen Angebot einer urtümlichen Natur und des sich daraus ergebenden Naturerlebnisses. Zugleich setzt der Schwarzwald mit dem Angebot des Nationalparks auch einen besonderen Akzent in Sachen Nachhaltigkeit und Naturschutz.

Naturerlebnis, Nachhaltigkeit und Naturschutz – spiegelt sich das auch in der Tourismuskonzeption wider?

Eines der Grundprinzipien in der Tourismuskonzeption für das Land Baden-Württemberg ist die Nachhaltigkeit. Das ist ein Ziel, dem sich alle touristischen Aktivitäten in Baden-Württemberg verschreiben. Und insofern ist der Nationalpark nicht nur, aber auch unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit ein besonderes Angebot.



**Guido Wolf (CDU),
Minister für Justiz und Europa**

Welche Bedeutung schreiben Sie dem neuen Besucherzentrum zu?

Es wird für weiteren Zuspruch im Nationalpark sorgen.

Was zeichnet die Nationalparkregion touristisch gesehen besonders aus?

Traditionell prägt der Schwarzwald diese Region. Zur Nationalparkregion zähle ich die Kreise Rastatt, Freudenstadt, den Ortenaukreis und auch den Stadtkreis Baden-Baden. Wir sehen dort in den letzten Jahren einen kontinuierlichen Besucherzuwachs. 2019 lagen die Ankünfte allein in den drei Landkreisen zusammen bei 2,7 Millionen und die Zahl der Übernachtungen bei 6,3 Millionen. Zum Schwarzwald als Marke dieser Region kommt das Genießerland Baden-Württemberg hinzu, das in der Region in ganz besonderem Maße beheimatet ist. Genuss und Natur sind Anziehungspunkte dieser Region, die offenbar immer mehr Menschen gewinnen.

Hat Baden-Württemberg von den Erfahrungen anderer Nationalparks, etwa dem Bayerischen Wald, mit Blick auf den Tourismus profitiert?

Wir haben uns frühzeitig mit den Erfahrungen anderer Nationalparkregionen auseinandergesetzt. Meiner Meinung nach ist es wichtig bei der Schaffung eines Nationalparks, die Menschen frühzeitig in den Prozess einzubinden und sie auch an der Weiterentwicklung des Nationalparks teilhaben zu lassen. Für mich als Tourismusminister manifestiert sich das in der Teilhabe an der Erarbeitung des regionalen Tourismuskonzeptes. Alle Beteiligten rings um den Nationalpark waren in gleicher Weise mit im Boot, Kommunen, Tourismusverbände, Hotel und Gastronomie. Und so entstand ein Ergebnis, das von vielen Beteiligten geprägt und deshalb mitgetragen wurde.

Das Gespräch führte
Stefanie Schlüter

Tourismus

Mehrwert für Region schaffen



Foto: Daniel Müller

„Wild & echt“ lautet das Motto auf der Internetseite der Nationalparkregion Schwarzwald. 27 Kommunen gehören ihr an. „Wir können gemeinsam mehr erreichen“, sagt Patrick Schreib, Geschäftsführer der Nationalparkregion. Das Bündnis kümmert sich vor allem um die Entwicklung des Tourismus rund um das Schutzgebiet.

Von Stefanie Schlüter

„Die Aufmerksamkeit für die Region insgesamt ist merklich gestiegen“, sagt Patrick Schreib mit Blick auf den Nationalpark. Das zeige sich etwa an einer gestiegenen Anzahl geführter Touren, an einem steigenden Interesse an der Natur und daran, dass die Zahl der Menschen, die sich in der Natur aufhalten, zunehme. Schreib rechnet damit, dass sich die Besucherzahl mit Eröffnung des Nationalparkzentrums nochmals deutlich erhöhen wird. Das Zentrum werde ein neuer An-

ziehungspunkt und sich grundsätzlich positiv auf die touristische Wertschöpfung auswirken, ist man bei der Nationalparkregion überzeugt.

Nach Angaben des für den Tourismus zuständigen Justizministeriums spielen naturtouristische Angebote für die Attraktivität des Urlaubslandes Baden-Württemberg eine große Rolle. Vor allem die Großschutzgebiete eignen sich für nachhaltigen Tourismus. „Durch ▶



Metropol parasol,
Sevilla, Spanien
Tragwerksplanung

HBV-Brücken
Schwäbisch Gmünd
Bautechnische Prüfung



Baumwipfelpfad,
Naturerlebnis Nutscheid
Tragwerksplanung

MG-Geistenbeck und
Allersbach i.T. (v.li.)
Tragwerksplanungen



Dipl.-Ing. Matthias Gerold
Prüfingenieur für Bautechnik



Gesellschaft Beratender Ingenieure VBI mbH

Hoch- und Ingenieurbau
Brückenbau, Grundbau
Industrie- und Gewerbebau
Generalplanung
Sonderkonstruktionen

Beratung
Planung
Management

**Harrer
Ingenieure**



www.harrer-ing.net
mail@harrer-ing.net

Reinhold-Frank-Str. 48b
76133 Karlsruhe

Gutenbergstr. 14
76532 Baden-Baden

Felix-Wankel-Str. 6
73760 Ostfildern

die Vernetzung der Angebote der Nationalparkregion und der Nationalparkverwaltung entsteht ein attraktives Angebotsmosaik“, heißt es in der Antwort auf eine Landtagsanfrage. Das Tourismuskonzept umfasst etwa Projekte zu den Themen Naturerlebnis, Beherbergung, Bildung, Gesundheit und Besucherinformation.

Neue Angebote werden in der Region gemeinsam geplant, etwa Themenpfade. Bekannt im Nationalparkgebiet sind bereits der Lotharpfad, auf dem Besucher die Auswirkungen des Orkans Lothar erleben können, der Luchspfad und der Wildnispfad. Bei ihren Angeboten setzt die Region auf Qualität, weist Schreie auf den Exzellenzanspruch hin, der auch im Tourismuskonzept formuliert ist. Dabei geht es auch darum, vorhandene Angebote wie Wanderwege, Gastronomie und Hotels intelligent mit dem Nationalpark zu verbinden.

Nachhaltigkeit im touristischen Angebot wirkt sich auch positiv auf die Menschen in der Region aus. So wurde beispielsweise ein Verkehrskonzept erarbeitet, um die Anreise in die Nationalparkregion mit dem öffentlichen Nahverkehr attraktiver zu machen. Zugleich profitiert auch die Region von den Regiobuslinien, die neu eingerichtet werden. Denn diese verbessern das Nahverkehrsangebot. □

Biodiversität EU fordert mehr Artenschutz

Mit der Biodiversitätsstrategie will die EU bis 2030 mindestens 30 Prozent der Landfläche in der EU schützen und die Artenvielfalt verbessern. Ein Drittel der Schutzgebiete soll streng geschützt werden.

Die EU will ein transeuropäisches Naturschutznetz errichten und ausbauen. Grundlage dafür sind die Natura-2000-Gebiete. Das EU-weite Netz von Schutzgebieten zum Erhalt gefährdeter oder typischer Lebensräume und Arten erstreckt sich über fast 20 Prozent der Fläche der EU. In Deutschland wurden diese Gebiete rechtlich als Natur- oder Landschaftsschutzgebiete ausgewiesen. Erhaltungs- und Entwicklungsziele sind festgelegt.

In Baden-Württemberg gibt es weitere Schutzgebiete, mit denen vor allem Kulturlandschaften mit ihrer Artenvielfalt erhalten werden sollen. Dazu zählen die Biosphärengebiete auf der Schwäbischen Alb und im Südschwarzwald. Auch die Naturparke haben sich dem Erhalt von Landschaft, Biotopen und Arten verpflichtet. Nutzungsbeschränkungen für die Landnutzung gibt es dort aber nicht. (schl) □

REIF
GRUPPE

Wir wünschen dem Besucher- und Informationszentrum Nationalpark Schwarzwald einen erfolgreichen Start und viele interessierte Besucher.

LANG Ausführung sämtlicher Erd-, Entwässerungs-, Beton- und Stahlbetonarbeiten sowie Mauerarbeiten beim Neubau des Besucher- und Informationszentrum Nationalpark Schwarzwald.
LANG Bau GmbH & Co. KG · Beim Runden Plom 13 · 76275 Ettlingen

REIF Ausführung der gesamten landschaftsbaulichen und technischen Außenanlagen sowie die Erstellung der Ver- und Entsorgungsinfrastruktur zum Betrieb des Gebäudes.
REIF Bauunternehmung GmbH & Co. KG · Hohlohstraße 9 · 76437 Rastatt

www.reif-gruppe.de